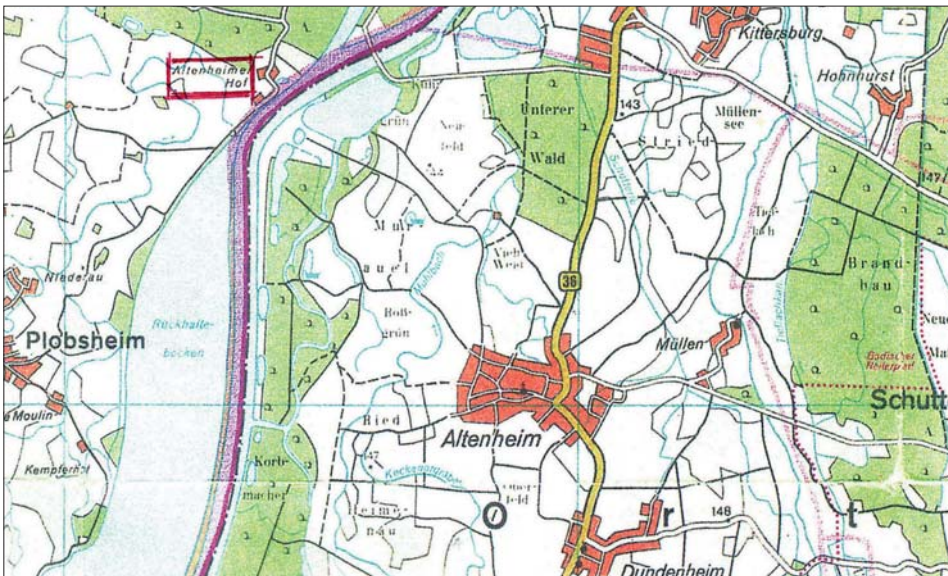


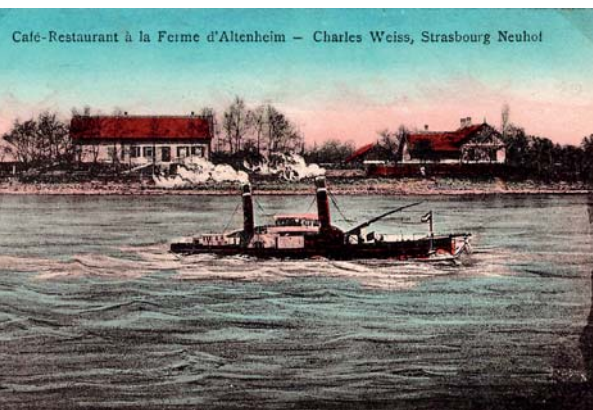
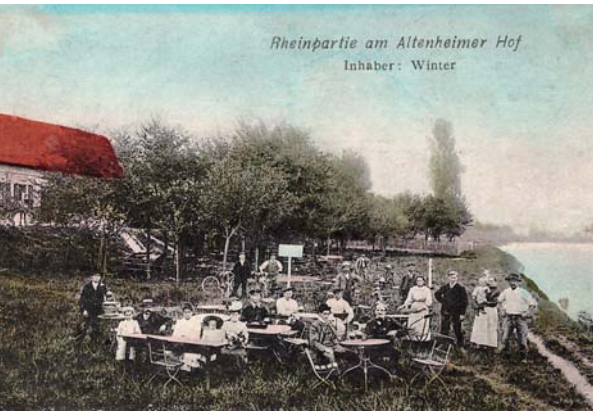
Der „Altenheimer Hof“: Eine wechselvolle Geschichte an der deutsch-französischen Rheingrenze

Max Walter

Der „Altenheimer Hof“, auch „Altenau“ genannt, lag ursprünglich auf einer großen Insel im Flusslauf. Das Land links des Mühlbaches bei Altenheim war damals noch nicht in Kultur genommen, außer diese Rheininsel „Altenau“. Sie gehörte der Gemeinde Altenheim, und diese verpachtete den sich darauf befindenden Hof mit den Feldern. Seit der Rheinkorrektion lag der Hof nun auf der französischen Rheinseite, blieb aber vorerst im Besitz der Gemeinde. Erst nach dem Ersten Weltkrieg fiel er infolge des Versailler Vertrages endgültig an Frankreich.

Der Altenheimer Hof wurde immer wieder verpachtet. Während des 30-jährigen Krieges war ein gewisser Negelin Pächter daselbst. Der Hof hieß schon 1676 „der Altenheimer Meyerhof“, und allmählich bekam die ganze Altenau den Namen „Altenheimer Hof“, den sie jetzt noch trägt. Sie blieb im Lauf der Jahrhunderte fast ganz erhalten. Nur ein Wasserlauf an ihrem Rand, welcher die Grenze gegen den Eschauer Bann gebildet hatte, wurde „vom fließenden Rhein eingeeh-



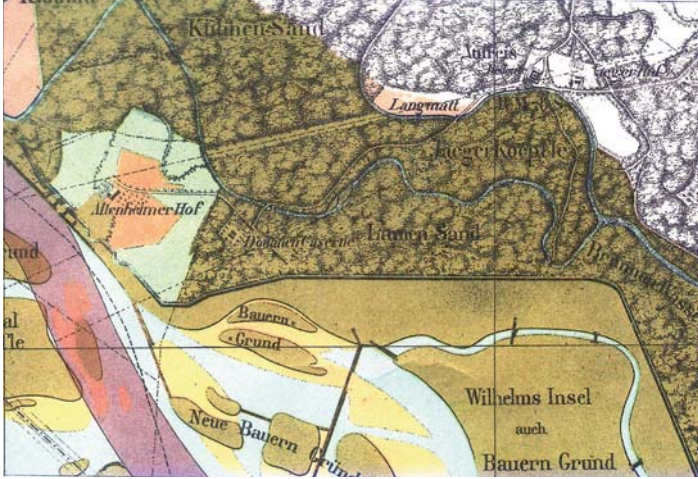


set“, was zu Streitigkeiten über das Fischrecht führte (Fischerzunftpapiere von 1767).

Am 23.4.1624 brannten in Altenheim 39 Gebäude (Häuser, Scheunen, Ställe) ab. Die Bevölkerung von Altenheim (und vermutlich auch die aus anderen Rheinorten) suchte 1634, 1637 bis 1641, 1676, 1677, 1678, 1708, 1709, 1710, 1713 mit ihrem Vieh Zuflucht auf den Rheininseln, wo sie sich Hütten, auch eine kleine Kapelle, baute und sich von Fischfang und ihren Vorräten ernährte. Die Kirchenbücher berichten, dass am 24. Sonntag nach Trinitatis 1635 in der Altenheimer Kirche zum ersten Mal nach 61 Wochen wieder ein evangelischer Gottesdienst stattfand, manche Bewohner seien bereits zurückgekehrt, andere verblieben noch auf den Rheininseln. Dort auf den Inseln wurden Kinder geboren, dort wurde geheiratet und gestorben und auch Amtshandlungen vorgenommen. Es waren lebensrettende Fluchtinseln.

Aus dem Jahr 1676 berichtet das Kirchenbuch, dass auf der Altenau zwischen Bartolomä und Michaeli verschiedene Personen gestorben seien, die jedoch auf dem Friedhof im Dorfe beerdigt werden konnten. Den Pfarrer Scherer hat „mitten in der größten Kriegsnot, als er auf dem Altenheimer Meierhof predigen wollte, ein schwerer Schlaganfall getroffen“, an dessen Folgen er bald darauf in Straßburg starb.

Auch 1677 waren die Einwohner noch alle geflohen und zerstreut. Getauft wurden auf dem Altenheimer Hof zwei dort geborene Kinder und ein Kind, welches auf dem Roßgrün das Licht der Welt erblickt hatte. Zu aller Not stellte sich noch eine ansteckende Krankheit ein, die man als „hitze Hauptkrankheit“ bezeichnete. „Am 10. August starb auf dem Bauerngrund in der Flucht Mi-



chael Vetter, 18 Jahre alt, und wurde den 11. nachts in Altenheim begraben“. Der September brachte zwei Sterbefälle auf dem Bauerngrund und vier Sterbefälle auf dem Altenheimer Hof.

Der Meierhof wurde später zum Gasthaus „Altenheimer Hof“, der bis zur erneuten Rheinregulierung 1968 bestand. Danach wurde das Gelände militärisches Sperrgebiet. Der Hof lag etwas nördlich der heutigen Pierre-Pflimlin-Rheinbrücke und gehört zur Gemarkung Strasbourg.

Zu einem Schicksalsjahr besonderer Art wurde das Jahr 1888 durch ein tragisches Ereignis vor Jahresende. Nach einer Waldbegehung mit dem Altenheimer Bürgermeister Sutter, fünf Gemeinderäten und zwei Waldhütern, fuhren diese am Nachmittag des 5. Dezember mit dem Gemeindegastschifflein über den Rhein, wo sie mit dem Elsässer Waldmeister dienstliche Geschäfte erledigten. Danach ging man noch gemeinsam zum „Altenheimer Hof“, der damals noch zur Gemarkung Altenheim gehörte. Währenddessen legte sich starker Nebel über den Rhein, sodass es früh dunkelte. Gegen 17.00 Uhr bestiegen die acht Männer das Schiff, um heimzufahren. Beim Abstoßen vom Ufer brach unter dem stemmenden Fuß eines der Männer ein ca. 10 × 20 cm großes Stück Brett aus dem alten morschen Kahn, der sich schnell mit Wasser füllte und mehrmals umschlug. Alle Männer stürzten in den reißenden Strom.

Gemeinderat Johann Jacob Strosack konnte sich eine Weile am Schiff festhalten und schließlich an das nahe Elsässer Ufer schwimmen, wo ihn der dortige Hüttenwärter aufnahm und am anderen Morgen nach Marlen herüber führte. Tags darauf



kehrte Strosack nach Altenheim zurück, als einziger der acht Männer. Die übrigen hatte der Strom verschlungen. Die Schreckenskunde durchlief wie ein Lauffeuer das Dorf. Zwei Tage später fanden Marleener Schiffsleute die Leichen von Bürgermeister Sutter, Gemeinderat Johannes Roth und Waldhüter Michael Graf. „Unter ungeheurer Teilnahme“, so wird berichtet, und zahllosem Zulauf aus den Nachbarorten wurden sie am 8. Dezember 1888 nebeneinander begraben. Waldhüter Stephan Mild und Gemeinderat Theobald Hügel fand man erst im Januar bzw. Februar des Jahres 1889. Die Leichen der Gemeinderäte Johannes Strosack und Johannes Rinkel fand man gar erst im Jahre 1891.

Es gingen viele Spenden für die Hinterbliebenen ein. Die badische Großherzogin Luise schenkte den sieben Witwen Gebetbücher, die Widmungen konnte sie nur mit einem „L“ unterschreiben, weil, so sagt man, ihre Augen noch krank waren von den vielen Tränen um ihren Bruder, den Kaiser Friedrich, und um ihren jüngsten Sohn, den Prinzen Ludwig Wilhelm. Die Gemeinde ließ den in ihrem Dienst gestorbenen Männern ein großes Denkmal setzen.